

Wie weiter nach Matur-Meisterfeier?

Das akademische Studium als einziger Weg für Maturanden ist umstritten



Freudentag. Ausgelassen feiern die Maturanden des Gymnasiums am Münsterplatz.

Von Philipp Wellstein (Text) und Dirk Wetzel (Fotos)

Basel. Die Szene erinnert an eine FCB-Meisterfeier. Die Fanfare «We are the champions» schallt in voller Lautstärke über den Innenhof des Gymnasiums am Münsterplatz. Schüler in Ferienstimmung bejubeln von unten die triumphierenden Helden im zweiten Stock – die Maturanden, welche die gesammelten Schulmaterialien der vergangenen Jahre euphorisch aus den Fenstern werfen. Besonders die Lateinlernkärtchen fliegen gut – das liegt am idealen Format. Ein emotionaler Moment. Die Erleichterung und das unendliche Glücksgefühl über das Bestehen der Matur liegt sprichwörtlich in der Luft. Dieser Maturklamauk hat eine lange Tradition am Gymnasium am Münsterplatz – ehemals HG – und ist wohl für jeden Schüler Ansporn genug, sich anzustrengen, damit er am Ende seiner Schulzeit auch dabei sein kann.

Schleichende Akademisierung

Doch wenn heute Freitag um 10 Uhr Rektor Eugen Krieger in der Martinskirche den Maturanden die Zeugnisse überreicht, stellt sich unumgänglich die Frage: Wie weiter? Avenir Suisse hatte

zuletzt ausführlich darauf hingewiesen, dass die «schleichende Akademisierung» in der Schweiz gefährlich sei. Zu viele Maturanden würden sich für ein Studium entscheiden.

Wenn man schon wegen der wachsenden Nachfrage nach weiterführender Allgemeinbildung die Maturitätsquote ansteigen lasse, dann solle man wenigstens den Maturanden ernsthafte Alternativen zu einem Studium aufzeigen. Als konkreten Vorschlag führte Avenir Suisse eine Berufslehre mit Hochschulabschluss an. Davon hingegen wollte man beim Schweizerischen Gewerbeverband nichts wissen und taxierte dies als Angriff auf das duale Bildungsmodell.

Selektion an der Universität

Die Maturanden selbst wissen offenbar genau, was sie mit ihrer Matur möchten, wie eine kleine Umfrage gezeigt hat (siehe Texte unten): Sie möchten ein universitäres Studium verfolgen. Rund jeder Dritte wird dieses gemäss Bundesamt für Statistik jedoch ohne Abschluss abbrechen. Was keine Überraschung ist, da heute rund 35 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer eine Matur machen und so eine Zulassung zum Studium erhalten. Die Selektion

hat sich von der Schule an die Universität verlagert. Angesichts dessen empfiehlt Avenir Suisse, sich mit Alternativen zum Studium auseinanderzusetzen. Entgegen der unausgesprochenen Erwartung, Maturanden müssten eine akademische Laufbahn einschlagen.

Ausgegangen werden soll von den persönlichen Interessen und Neigungen, meint der Rektor der Uni Basel, Antonio Loprieno (siehe Interview). Doch die Stimmen mehren sich, die es angebracht fänden, wenn sich Maturanden bei der Orientierung auch mit Arbeitsmarktperspektiven auseinandersetzen würden. Dass beispielsweise auch eine solide Bankenlehre nach der Matur Sinn machen würde, vorausgesetzt jemand will in der arbeitsplatzreichen Finanzbranche Fuss fassen. Gerade aber auch Informatiker, Grafiker oder KV-Angestellte benötigen je nachdem eine breite Bildung, was für eine abgeschlossene Matur sprechen würde.

Tatsächlich wird heute schon bei gewissen Berufslehren und von entsprechenden Unternehmen eine Matur erwartet. Was wiederum diejenigen ausschliesst, deren schulische Leistungen dafür nicht genügen. Inkonsequent zeigen sich auch die Bildungspolitiker, indem sie einerseits eine Akademisierung

befürworten und andererseits die finanziellen Ressourcen nicht zur Verfügung stellen wollen.

Entscheid nicht lebenslänglich

Die Multioptionsgesellschaft, wie sie der bekannte Soziologe Peter Gross beschreibt, bewahrt die sogenannten «offenen Türen» als höchstes Gut. Diese werden durch eine Matur und ein abschliessendes Bachelor-Studium meist sehr weit offen gehalten. Gerade die von Loprieno beobachtete Flexibilisierung im Arbeitsmarkt müsste also eigentlich dazu führen, eine berufliche Entscheidung nach der Matur nicht als lebenslänglich zu sehen.

Förderlich dafür ist dann trotz aller Kritik die Bologna-Reform, welche breite und interessante Fächer-Kombinationen zulässt und dem Studierenden quasi ein Schnuppern in verschiedenen Fachrichtungen ermöglicht. Was den Studierenden zu einem späteren Zeitpunkt wieder zugutekommen kann. Wie dem auch sei, eines steht fest, die basel-städtischen Maturanden werden spätestens heute Abend ihr Bestehen erst einmal ausgelassen feiern, bevor es nächste Woche an die Medizin-Numerus-clausus-Prüfung, ins Militär oder in die Ferien geht.

«Wir haben noch Kapazitäten»

Uni-Rektor Loprieno will möglichst viele Akademiker

Von Philipp Wellstein

Basel. Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel, rät den Maturanden, sich bei der Wahl ihres Studiums nicht von momentanen Berufstrends leiten zu lassen, sondern von ihren persönlichen Neigungen.

BaZ: Dieser Tage erhalten die basel-städtischen Maturanden ihre Maturzeugnisse – sind sie reif fürs Studium?



Antonio Loprieno: Die Antwort ist komplex und kann nicht nur aus der akademischen Perspektive betrachtet werden. Akademisch gesehen glaube ich, dass die Schweizer Maturanden gut vorbereitet sind. Dass man aber reif fürs Studium wird, ist vielmehr eine gesellschaftliche Aufgabe.

Haben sich die Anforderungen an die Studienanfänger in den vergangenen Jahren verändert?

Die Anforderungen des Studiums haben sich grundsätzlich nicht verändert, jedoch dessen Gestaltung. Maturanden werden auf der Mittelstufe auf ein kompaktes Studium vorbereitet. Die Realität ist jedoch ein Studium in Segmenten, mit allen Chancen und Herausforderungen, die damit verbunden sind. Und dies muss heute auch von den Gymnasiallehrkräften vermittelt werden. Zudem hat es gewisse verschärfende Reglementierungen im Rahmen der Bologna-Reform gegeben, die von Studienanfängern so vielleicht nicht erwartet werden.

Worauf führen Sie die stark ansteigenden Studierendenzahlen zurück?

Für mich gibt es drei wesentliche Faktoren. Erstens die Tendenz, generell mehr Schüler auf Maturitätsniveau auszubilden. Zweitens, das Studium scheint attraktiver geworden zu sein, vielleicht auch als Folge der Bologna-Reform. Drittens, die demografische Entwicklung der letzten Jahre hat diesen Anstieg zusätzlich begünstigt.

Avenir Suisse sprach unlängst von einer «schleichenden Akademisierung» der Gesellschaft, wie beurteilen Sie das?

Die Akademisierung ist bedeutend für unser Land. Im Interesse der Schweiz sollten wir so viele Akademiker wie möglich ausbilden und die Wissensgesellschaft fördern, ansonsten müssten wir dieses Wissen importieren.

Die Universitäten haben immer mehr Zulassungsbeschränkungen, um sich vor der steigenden Anzahl Studierender zu schützen. Ist das nicht ein Widerspruch zum Grundgedanken der Maturität?

Diese schleichende Zunahme von Beschränkungen, die beobachtet wird, hat nichts mit qualitätssichernder Selektion zu tun, sondern ist mit Kapazitätsgrenzen zu erklären. Wenn die Finanzierung dies zuliesse, würden wir gerne mehr Mediziner oder Sportstudierende ausbilden. Gerade bei den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen hätten wir, abgesehen von Medizin, noch genügend Kapazitäten und würden uns über mehr Interesse seitens der Maturanden freuen.

Aber es ist doch die Bologna-Reform, die für die steigenden Kosten und Kapazitätsgrenzen verantwortlich ist.

In der Tat gibt es gewisse Fachrichtungen, bei denen die Bologna-Reform steigende Kosten verursacht hat. Aber wir bewegen uns mit diesen Kosten noch im finanzierbaren Rahmen, und es wäre falsch, die Bologna-Reform als Erklärung dafür zu nutzen.

Was geben Sie den Maturanden mit auf ihren weiteren Weg?

Ich würde den Maturanden empfehlen, keinen Beruf im Visier zu haben, sondern das Studium nach eigener Neigung zu wählen. Wir sehen in der Berufswelt eine Flexibilisierung, deshalb sollte nicht momentanen Berufstrends nachgegangen werden. Es ist daher eher zu raten, eine fachliche Heimat zu wählen, aber während des Studiums eine generelle Offenheit für die Wissenschaft zu bewahren.

Physik oder Musik



Singh Harprit (18).

«Eine Berufslehre war nie ein Thema für mich. Ich bin hier zur Schule gegangen – dass ich sie mit der Matura abschliessen würde, war schon lange klar. Ich möchte studieren, entweder Physik oder Musik. In Physik war ich immer schon gut, und Musik gefällt mir sehr. Ich spiele Tabla, ein klassisches indisches Instrument. Als Nächstes fliege ich nach Los Angeles, um mich dort für das Musikstudium zu bewerben, respektive die Aufnahmeprüfung zu machen. Falls ich sie nicht bestehe, dann studiere ich hier Physik. Auch das würde mir gefallen.» mz

Jus-Studium



Ilaria-Valentina Ianieri (19).

«Für mich war schon immer klar, dass ich gerne eine akademische Laufbahn verfolgen möchte. Zu Beginn des Gymnasiums kamen Medizin oder ein Jus-Studium für mich infrage. Nun hab ich mich entschieden, ab Herbst Jus zu studieren, ein Zwischenjahr habe ich schon früher eingelegt. Bis dahin möchte ich noch etwas arbeiten und diese Gelegenheit nutzen, um Erfahrungen zu sammeln. Nach einem Jus-Studium könnte ich mir vorstellen, mich auf das Strafrecht zu fokussieren. Gerne würde ich mich dabei auch für Jugendliche einsetzen.» pwe

Die nächste Prüfung



Martin Egger (18).

«Ich hatte mich für das Gymnasium entschieden, weil ich die Ansprüche dafür erfüllt habe. Im Verlauf der letzten Jahre kam dann der Wunsch auf, Medizin zu studieren. Nun muss ich nächste Woche nur noch den Eignungstest absolvieren. Ich weiss nicht, ob es reichen wird für das Studium, da die Vorbereitungszeit dafür relativ kurz ist. Ich hoffe es natürlich. Wenns für diesen Herbst mit dem Studium nicht klappt, werde ich ein Praktikum machen. Aber zunächst wartet nun die Rekrutenschule auf mich.» pwe

Zunächst auf Reisen



Laura Wunderlin (19).

«Ich hatte mich für die breite Ausbildung des Gymnasiums schon früh interessiert und konnte damit die vielseitigen Optionen beibehalten. Nun brauche ich einen Unterbruch der schulischen Strukturen. Die Maturprüfungen waren intensiv und ich bin froh, dass ich nun ausserschulische Erfahrungen machen kann. Ich werde zuerst etwas arbeiten und danach im Herbst auf Reisen gehen. Asien und vielleicht auch Australien stehen auf dem Programm. Im nächsten Frühling werde ich voraussichtlich ein Studium aufnehmen. Welches, weiss ich noch nicht.» pwe